

Weltmusik: Al Jawala eröffnen eine Konzertreihe im Jungbusch

Beats vom Balkan

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Mand

Während die großen Hochglanzprojekte der Open-Air-Saison sich selbst eine kostengünstige Auszeit verordnen haben, schickt man im Mannheimer Jungbusch gleich eine ganze Reihe von Sommerkonzerten unter freiem Himmel ins Rennen. In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt und dem Laboratorio 17 hat das Quartiermanagement Jungbusch ein dichtes Programm zusammengestellt. Den Auftakt machten die Freiburger Weltmusik-Fusions-Fachleute von Al Jawala. Bei Abend-schwüle und freiem Eintritt schob das trittsichere Quintett anderthalb Konzertstunden über die Bühne.

Osteuropäische Bläsertraden

2007 waren Al Jawala mit ihrer Mischung aus osteuropäischen Bläsertraden und tanzfähigen Rhythmuslinien beim Weltmusikwettbewerb Creole mit dem Bundespreis ausgezeichnet worden und veröffentlichten im letzten Jahr nach drei Live-Platten ihr erstes Studioalbum „Asphalt Pirate Studio“. Sie selbst bezeichnen das Ergebnis ihrer Arbeit als „Balkan Big Beats“ und man will ihnen da nur zustimmen. Tatkraftig werden von den beiden Saxofonisten Krischan Lukanow und Steffi Schimmer die Balkanspuren ausgelegt, während sich das Schlagzeug von Daniel Pellegrini, der an diesem Abend auch gerne mal zum Didgeridoo greift, treibend unter die Mäander melodien legt.

Daniel Verdiers Bass rückt das Ganze in Richtung Tanzboden und Markus Schumachers Percussion-Einsatz baut den creolischen Arabesken ein feines Rankgitter. Ein großes Spiel mit den Musiktraditionen, das sich vor allem durch Lebensfreude auszeichnet. Mit dem sorgfältig aufgelegten Vorprogramm von DJ Polymux gab sich der Saisonauftakt am Kanal als tanzsicheres und wahrlich generationenübergreifendes Musikfest. Und als dankenswerter Neuzugang in ein ansonsten recht trostloses Musikprogramm in diesem Quartatesommer. Bei der zweiten Ausgabe am 25. Juni treffen dann mit Bevano Est und Brackos traditionelle türkische Lieder auf norditalienische Jazz- und Klezmerinterpretationen. Bitte vor-merken.

Kunst: Bilder von Rudi Baerwind sind bei teuer + scherr zu sehen

Blick auf einen ewig Suchenden

Von unserem Redaktionsmitglied
Annika Wind

Rudi Baerwind war ein Suchender. Ein Maler, den es nie lange bei einem Stil hielt, der viele Kunstrichtungen erprobte und wieder verwarf, um sich dann einer neuen zu widmen. Der Mannheimer Künstler (1910-1982) zelebrierte den Wechsel – dessen Errungenschaften nun die Vergolderei und Galerie teuer + scherr ausstellt. Bis 24. Juli hat sie Bilder von Privatsammlern, aber auch aus dem Besitz der Rudi-Baerwind-Stiftung zusammengetragen, an deren Auswahl auch die Bürgerinitiative „Baerwind 2010“ beteiligt war.

Sie setzt sich dafür ein, anlässlich von Baerwinds 100. Geburtstag nicht nur den Künstler vor dem Vergessen zu bewahren, sondern auch den Menschen, der das Mannheimer Kulturleben jahrzehntelang prägte – nicht zuletzt durch seine legendären Symposien. Anhand von 16 Bildern unterschiedlichster Qualität wird Rudi Baerwinds künstlerisches Spektrum sichtbar: Vom farbenfrohen Tachismus, wie er ihn auf dem Ölbild „La Plage“ demonstrierte, bis zu sehr schönen, allerdings äußerst nüchternen Tuschepinselzeichnungen, die 1960 während einer Inhaftierung Baerwinds entstanden.

Herausragend ist seine „Furie“, aber auch der „Zwiemann“, großfor-

Schauspiel: Burkhard C. Kosminski inszeniert mit „Was ihr wollt“ seinen ersten Shakespeare am Nationaltheater Mannheim

Der Liebestraum des Narren

Von unserem Redaktionsmitglied
Ralf-Carl Langhals

Tja, was es ist es nun, dieses Stück? Ende und Höhepunkt der heiter-romantischen Shakespeare-Komödien, ein vorgezogenes Fasnachts-spiel für die „Zwölfte Nacht“ – so der Untertitel – der Rauhächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsabend oder ein Stück über private Glückssuche mit politischer Verquickung? In Mannheim, so kann man nach dem Jubel für alle unter der Regie von Schauspiel-direktor Burkhard C. Kosminski an der Premiere Beteiligten sagen, ist es trotz anglistischer Forschung vor allem eines: „Was ihr wollt“ – nämlich ein Heidenspaß.

Am elysischen Gestade Illyriens, wo die Geschwister Viola (Sabine Fürst) und Sebastian nach Schiffbruch landen, herrscht herrschaftliche Liebestollheit, die durch deren Ankunft zum erotischen Verwirrspiel wird, das wiederum der Regisseur mit handwerklich gut geschmierter Komödienmechanik zum Zentrum des Abends macht. Während Sabine Fürst sich in der Hosenrolle des Cesario vom kessenen Edelknaben zur liebenden Frau wandelt, wirkt ihr Bruder Sebastian (Taner Sahintürk) in der Begleitung von Seemann Antonia (Anke Schuber) wie ausgebremst, denn Kosminskis lässt manches aus, was seiner Figur Spielraum gäbe. Aber ist die opulente Bühnenmaschine Florian Etti erstmal in Gang gekommen, lässt uns ein „traumhafter“ Ensembleabend manch kleine Unsauberkeit schnell vergessen.

Erotische Clownerie

In Kolorit und Bewegungssprache setzen Regie, Bühnenbild und die feinsinnigen Kostüme Ute Lindenberg auf eine Ästhetik, die Inszenierungen Achim Freyers und Robert Wilsons, abgeschmeckt mit etwas „Cabaret“, gewürzt mit einer Kinoprise „Adams Family“, zu einer erotischen Clownerie verquickt. Auf den Originalitäts-Oskar braucht man darob nicht zu hoffen, aber neu ist das in der Bildsprache Kosminskis allemal. Und es funktioniert.

Halbweiße Gespenster (auffallend gute Maske: Harald Klute) sind diese Wesen, geisterhaft ins träumerische Licht Nicole Berrys gesetzt. Das Leben ein Traum. Wer wüsste es besser als der Narr, dem Shakespeare stets Weisheit zugesteht. Ed-



Verliebt in die Liebe: Dascha Trautwein als Gräfin Olivia.

BILD: CHRISTIAN KLEINER

gar M. Böhle haucht sie diesem Abend – mit flatternden Rockschoßen schaukelnd – bezaubernd, fast zärtlich ein. Der „tiny little boy“, der kleine Junge von einst, ist längst König Lear und träumt den romantischen Sommertraum von Irrungen und Wirrungen.

Es sind bekanntlich die schlechtesten Früchte nicht, an denen Shakespeare-Regisseure nagen. Und Kosminski, der große Freund englischsprachigen Theaters, will den Mannheimern den freilich besser als die Übersetzung Rainer Iwersens klingenden Originaltext nicht

vorenthalten. Ein zweisprachiger Stadttheaterabend ist mutig, bietet aber auch Chancen. Am meisten für den Muttersprachler Peter Pearce, der mit dem liebeskranken Herzog Orsino seine erste Hauptrolle am Nationaltheater glänzend meistert. Mehr als in die schöne Gräfin Olivia ist der anmutige Landesfürst ins Verliebtsein verliebt, geißelt sich mit Selbstmitleid und schönen Versen.

Auch das Objekt der Begierde ist bei Dascha Trautwein in fingerfertigen Händen. Die vielseitige Schauspieler beherrscht Komödienklaviatur vom Vamp bis zum liebestol-

„Was ihr wollt“ – die Handlung

Das edle Zwillingpaar **Sebastian und Viola** erleidet auf offenem Meer Schiffbruch und wird, getrennt durch die Fluten, an Illyriens Gestade geschwemmt, beide im Glauben an den Tod des anderen.

Der dort herrschende **Herzog Orsino** verzehrt sich vergeblich nach **Gräfin Olivia**, deren Trauer um ihren Bruder Liebesbereitschaft vermeintlich unmöglich macht.

Viola verdingt sich in Männerkleiden als Edelknahe am Hofe Orsinos, der sie als **Bräutwerber** zu Olivia entsendet. Ebendort verliebt sich die trauernde Gräfin in die **Hosenrolle**, die sich wiederum längst in ihren Auf-traggeber Orsino verliebt hat.

Als Violas verschollener Bruder Sebastian auftaucht, entspinnt sich eine **Komödie der Irrungen**, an deren Ende sich schließlich doch drei glückliche Paare finden. *rcf*

len Schaf und wieder zurück zur Boulevard-Diva mühelos, nuancenreich und mit hohem Unterhaltungswert. Ihre Verwandtschaft (Reinhard Mahlberg) schnorrt sich mit Kumpanen (Klaus Rodewald (!), Matthias Thömmes, Gabriela Badura) und exzellentem, nach Tom Waits und John Dowland klingenden Gesang durch das von Hans Platzgumer elektroakustisch sphärisch beschallte Gemäuer und macht Haushofmeister Malvolio zum „Hofhund und Hausmeister“ – nicht ohne ein einfallreiches Feuerwerk des Frohsinns zu zünden. Nur einem genialen Komiker wie Sven Priezt, der in Malvolio eine neue Paraderolle gefunden hat, gelingt es, selbst in gelben Strümpfen und im Kerker trippelnd angemessene Haltungen zu bewahren.

Von selbstherrlicher Staatsgewalt, vom Ordnungsvakuum der Tagespolitik erfahren wir nichts. Auch der romantischen Liebe scheint Kosminski, Realist, der er nun mal ist, zu misstrauen. Bevor sich drei glückliche Paare im Textbuch finden, erwacht der Narr. Und so lernen wir, dass auch Komödien traurig enden können – oder aber, dass Narren die realistischen Träumer sind.

Wieder am 17., 26. und 27. Juni, Karten unter 0621/1 68 01 50.

Schwetzingen Festspiele: Guido Morini „Una Odissea“ konzertant im Rokokotheater

Weite Reise zum eigenen Ich

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Wie ein Widerhall aus ferner Zeit und dennoch ganz heutig wirkt das originelle Stück „Una Odissea“, das am zweitletzten Abend der Schwetzingen Festspiele im Rokokotheater für staunendes Vergnügen sorgte. Denn Komponist Guido Morini und Texter Marco Beasley verknüpfen in ihrer konzertant aufgeführten „Oper nach barocken Vorbildern“ Concerto-grosso-Idiom und historische Spielweise (kaum Vibrato, Kontrabass mit Griffbrett-Bünden) mit raffinierten Mitteln des Ausdrucks, die bis zum heutigen Chanson reichen. Das innige Schlussduett zwischen Tenor (Marco Beasley) und Mezzo (Clare Wilkinson) hätte ebenso schön und anhimmelnd einst von Romina Power und Al Bano serviert werden können. Durchaus ein Fall für den Eurovision Song Contest!

Doch den gab es damals noch nicht, als Odysseus eine weite Reise übers Meer antrat, die ihn bei Homer über allerlei Irrfahrten und Gefährdungen zu seiner schönen und treuen Penelope heimführte, in dieser vor knapp zehn Jahren entstandenen Version aber direkt ins eigene Ich transportiert. Denn das mit Raffinesse zusammengestellte Libretto, das zwischen Erzähler, Gesangssoli und Duett wechselt, beschreibt recht hoffnungsvoll, dass der Reichtum von innen kommt. Dass der

Mensch auf seinen inneren Irrfahrten dann gute Chancen hat, zu sich selbst zu finden, wenn er die Wechselspiele der Natur als Metaphern für eigene Befindlichkeit begreift: Ein „Spätzchen mit Grashalm im Schnabel“ wird von Mutter Natur gestreichelt, und das „Liebchen“ soll entsprechend im Licht der Sonne das Verliebtsein genießen. Klar doch, wenn kein Wölkchen den Himmel trübt.

Griff ins Schmalztopfchen

Bei diesem erbaulichen Finale, welches die beiden Solisten, das Instrumentalensemble Accordone (Cembalo, zwei Geigen, Bratsche, Cello, Kontrabass), die vier Background-sänger des Vokalquartetts Triaca Musicale sowie den Erzähler Hel-muth Lohner traut vereinte, greift Guido Morini ins Schmalztopfchen, aber er macht das mit musikalischer Grandezza und so feinfühligem Geschmack, dass der stilistische Zwie-

spalt mit genialem musikalischem Instinkt überbrückt wird.

Musikalisch beschernten die Akteure einen zauberhaften Abend. Die Innigkeit und Koketterie des Ausdrucks bei Clare Wilkinson gefiel dabei außerordentlich; die vom süditalienischen Volkslied inspirierte Kraft und den Sprachduktus fulminant wiedergebende Tenorstimme von Marco Beasley gipfelte in den mimisch brillant dargestellten Tarantellas, wo Nonsenstexte in fulminanter Geschwindigkeit zu virtuossem, halbscherischem Wirbel zusammenfinden. Hel-muth Lohners Erzähl-Rezitation hingegen wirkte Demgegenüber leicht gestelzt.

Die Musik, die auch mit lautmalerei-schen Effekten ganz in der barocken Reprise die äolischen Winde brausen lässt, machte Odysseus' Mittelmeer-Irrungen so sinnfälliger, dass das Publikum in begeistertem Jauchzen ausbrach. Beste Schwet-zinger Serenade.



Beschert den Zuhörern einen zauberhaften Abend: Tenor Marco Beasley.

BILD: HF

ANGEKREUZT

Ein letztes Mal Polleke

MANNHEIM. Zwei Spielzeiten lang ist die lebhaft Polleke aus Guus Kujers preisgekröntem Buch „Wir alle für immer zusammen“ über die Schnawwl-Bühne gewirbelt, nun ist sie die letzten Male zu sehen: vom 15. bis 17. Juni jeweils um 11 Uhr. Am Mittwoch, 16. Juni, gibt es zudem eine Abendvorstellung um 19 Uhr, die sich vor allem für Familien empfiehlt, die gemeinsam über den alltäglichen Wahnsinn lachen wollen. Karten unter 0621/1 68 03 02. *so*

Galerie zeigt Buch-Kunst

MANNHEIM. Das Buch als Kunstwerk steht im Mittelpunkt einer Schau in der Galerie Kasten. Vorgestellt werden Objekte, Skulpturen und Multi-ple, die für verschiedene Positionen der letzten 40 Jahre stehen – unter anderem von Ottmar Hörl und Timm Ulrichs (Werderstr. 18, bis 24. Juli, 0621/ 40 70 38). *aki*

KONZERT-TIPP

Country, Blues, Gospels und Bluegrass spielt die vierköpfige Band **Modern Earl & The Lo Tech Heroes.** Am 17. Juni treten sie ab 20 Uhr in der Kneipe „Der Bock“ in Mannheim-Filsbach auf (J 7, 3).

Ausstellung mit Edgar Gutbub

KAISERSLAUTERN. Die Galerie Wack in Kaiserslautern zeigt Arbeiten von Edgar Gutbub. Geboren 1940 in Mannheim, arbeitet der Bildhauer mit geometrischen Formen, mit denen er die Verhältnisse von Licht, Raum und Farbe hinterfragt. Ausgestellt sind seine Objekte und Reliefs bis 30. Juni (Infos: 0631/7 27 73). *aki*

Klassik: Die Reihe „Faszination Hofmusik“ endet vorläufig

Europäische Gespräche

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Lanzendörfer

Die Erfinder der vierteiligen Reihe „Faszination Hofmusik“ ziehen sich enttäuscht zur Beratung zurück. Die letzte Folge „Europa zu Gast in Mannheim“ wäre fast die Endstation dieser historischen Entdeckungsreise geworden. Wegen des mageren Publikumsbesuchs im Zeughaus. Aber die Expedition geht auf Wunsch der Heidelberger Forschungsstelle „Südwestdeutsche Hofmusik“ weiter. Vermutlich nächstes Jahr.

Vorstoß ins Neuland

Die so genannte Alte Musik findet zwar in Mannheim wenig Gegenliebe. Trotzdem sollten die Veranstalter und Fördervereine die Pflege-Bemühungen nicht aufgeben, ruhig mal herunxperimentieren, die übliche Konzertabend-Präsentation auflockern, die Zuhörer heftiger mit der Begeisterung für Sensationelles und andere Leckerbissen anstecken. Das Ausprobieren und Vorstoßen in Neuland kann man ja gut von der „Mannheimer Schule“ abgucken, mit der sich „Faszination Hofmusik“ beschäftigt. Viel Lehrreiches, frisch Erforschtes packt Bärbel Pelker als wissenschaftliche Betreuerin in die lesenswerten Programmhefte und in die vielsagende Abfolge der Werke. Johann Christian Bach, Luigi Boccherini, Joseph Martin Kraus und Mozart vertreten nicht nur das komponierende Europa, sondern auch die Geburtshelfer und Ent-wickler der Gattung Streichquartett.

Jeder der Auserwählten legt sich seine eigenen Regeln zurecht und schafft die Voraussetzungen dafür, dass die „Gespräche zu viert“ bis heute zu intellektuellen und emotionalen Varianten reizen. Das Mannheimer Hofquartett geht gründlich auf die Teststadien der neu entstandenen Gattung ein. Marie-Luise und Christoph Dingler (Violinen), Ulrike Kruttschnitt (Viola) und Gregor Herrmann (Cello) schüren vor allem die Bewunderung für das erste Streichquartett des Luigi Boccherini, der aller Welt zeigte, welch ein wertvoller Partner das Cello in der Streicherguppe ist.